So spricht der HERR: Wie wenn man noch Saft in der Traube findet und spricht: „Verdirb es nicht, denn es ist ein Segen darin“, so will ich um meiner Knechte willen tun, dass ich nicht alles verderbe.

Jesaja 65,8

Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Johannes 3,17

Ich bin kein Winzer. Ich habe keine Ahnung von Trauben. Wie sie sind, wenn wenig Saft drin ist. Vielleicht halb vertrocknet. Wenn der Winzer überlegt, ob es sich überhaupt noch lohnt, zu keltern. Es nicht besser ist, alles zu entsorgen. Da das meiste offensichtlich nicht mehr zu gebrauchen ist.

Aber. Es gibt ein aber. Nicht alles ist schlecht. Da ist noch Gutes drin. So das Sprichwort, das zitiert wird: Verdirb es nicht, denn es ist ein Segen drin. Also: Gib dem Ganzen noch eine Chance.

Ich bleibe an dieser Sichtweise hängen. Eine Mischlage, wie oft im Leben. Hier: Eine deutliche Mangellage. Und dann dieser Satz: Es ist noch Segen drin.

Wie schauen wir in die Mischlagen dieser Welt? In der Politik? In der Kirche? Auf das, was in den Menschen wohnt?

Es ist ein Segen drin?

Ich denke an Jesus. Der sich selbst in einem Gleichnis als Gärtner beschreibt. Der einem Baum, der bisher keine Frucht getragen hat, eine Chance gibt. Ihn düngt. Umgräbt. Hier und da beschneidet. Es ist ein Segen drin.

Diese Perspektive relativiert nicht. Manches wird nicht gut werden. Manches bleibt schlecht. Und doch beeindruckt mich dieser Fokus. Diese Sichtweise, die auf das Gute sieht.

Wir kennen das. Wir erleben das. Wie Sichtweisen anderer auf unser Leben uns ermüden oder beflügeln. Wie niederdrückend ist, wenn andere immer herummäkeln. Nur sehen, was misslungen ist. Wie niederdrückend und lähmend das ist.

Wir kennen aber auch das andere. Wie aufbauend ist, wenn einer mich lobt. Mir Vertrauen ausspricht. Ich denke an einen Satz meiner Mutter. Auf ihre Rückfrage habe ich ihr erzählt, dass ich in meinem jugendlichen Freundeskreis mit anderen gekifft hatte. Es gab eine lange Pause. Dann sagte sie nur einen einzigen Satz. Den ich bis heute nicht vergessen habe: „Klaus, ich vertraue Dir."

Jesus habe ich auf meinem Glaubensweg immer mehr so sehen gelernt. Als einen, der an uns glaubt. Unser Potential sieht. Selbst dann, wenn – um im Bild zu sprechen – nur wenig Saft in der Traube ist.

Wie sagt es der Lehrtext. Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte. Sondern rette. Jesus ist nicht der Scharfrichter. Er richtet in anderer Weise. Er richtet Menschen neu aus. Er richtet Menschen auf. Die Jünger haben es erfahren. Er hat einen anderen Blick. Da ist ein Segen drin. Der Fels in Petrus. Auch wenn der noch ein Halm im Wind ist. Aber wenn der Segen, der drinsteckt zum Zug kommt, verändert das alles.

Was sehen wir in Menschen. In Umständen. In Situationen. Ist da ein Segen drin. Strahlen wir das aus?
Sätze des Vertrauens und Zutrauens stärken Menschen. Verändern Lebenswege. Selbst Gotteswege.

Vertrauenssätze sind ein Wagnis. Eine Saat auf Hoffnung hin. Wenn sie aufgeht – verändert sie alles!

In gewisser Weise ist alles eine Mischlage. Wie wir sehen, was wir sehen, ist entscheidend. Alles schlecht? Wohnt vielleicht doch Gutes drin? Ist das Glas halbvoll – oder halbleer. Wie sehen wir?

Wie wir sehen – wird Leben aussehen. Wie wir sehen, das wird andere schwächen oder aber stärken. Wie wir sehen – auch wie wir Gott sehen - entscheidet unseren Lebensweg.

Da ist ein Segen drin.

Fühlen Sie sich umarmt, Ihr Klaus Hoffmann